

## Ost-Timor Massaker:

### Angst vor

### Imageverlust

Wenige Monate, bevor in Jakarta der Gipfel der Bewegung Blockfreier Staaten stattfindet, fürchtet Indonesien um sein internationales Ansehen. Scharfe internationale Kritik hat das Massaker von Dili vom 12. November 1991 ausgelöst, als mindestens 50 Menschen getötet wurden (s. SOAI 4/91, S. 58f). Die Niederlande, Kanada und Dänemark stoppten vorerst ihre Entwicklungshilfe. Die Zahlungen sollen jedoch wieder aufgenommen werden, wenn die – auf internationalen Druck gegründete Untersuchungskommission – einen wahrheitsgetreuen Bericht über das Massaker liefert und den tatsächlich Schuldigen der Prozeß gemacht wird. Japan hat nach dem inzwischen vorgelegten Bericht entschieden, seine Zahlungen weiterlaufen zu lassen. Noch keine Reaktion gibt es bislang von der EG, die unmittelbar nach dem Massaker die Regierung in Jakarta in zwei Statements scharf verurteilt hatte. Das derzeitige Schweigen aus Brüssel schiebt man in Jakarta auf den portugiesischen EG-Vorsitz. Die ehemalige Kolonialmacht von Ost-Timor wolle bewußt die Beziehungen zu Indonesien stören, so heißt es. Um den internationalen Kritikern den Wind aus den Segeln zu nehmen, hat Präsident Suharto inzwischen mehrere führende Militärs entlassen, die für das November-Massaker verantwortlich gemacht wurden.

Am 25. Februar erklärte Indonesien seine Hoheitsgewässer für ein portugiesisches Friedensschiff gesperrt, das inzwischen vom australischen Darwin Kurs auf Ost-Timor genommen hat. An Bord sind mehrere hundert Auslandstimoren und Journalisten, die Blumen am Friedhof von Santa Cruz, dem Ort des Massakers, niederlegen wollen. Der Militärkommandant von Ost-Timor bezeichneter die Schiffspassagiere als „bewußte Provokation“.

vgl. FEER vom 9.1.1992, S.8f, 30.1.1992, S.11, 27.2.1992, S.14, 5.3., S.14.

## Kulturkongreß 1991: Zensur kein Thema

Vom 29.10.-3.11.1991 fand im „Taman Mini Indah Indonesia“ von Jakarta der sogenannte „Kulturkongreß 1991“ statt. Er wurde vom Präsidenten selbst eröffnet, und auf der Rednerliste stand alles, was im indonesischen Kulturleben Rang und Namen hat. Doch es war etwas Ungewöhnliches an diesem Kongreß. Unter der Regierung der Neuen Ordnung haben bereits einige offizielle Zusammenkünfte der „Kulturszene“ stattgefunden, die aber ganz anders abliefen als dieser Kongreß. Teilnehmer waren die Kulturexperten, als Veranstalter fungierte die Staatsbürokratie, die zugleich die Themen des Kongresses festlegte, und neben dem Präsidenten waren auch sein Vize, mehrere Minister, Mitglieder des Diplomatischen Korps und weitere honorarige Gäste anwesend. Damit entstand von Anfang an eine ganz andere Atmosphäre als früher, wo sich auf solchen Veranstaltungen vorwiegend langhaarige und unordentlich aussehende Typen getummelt hatten, die in ihren Reden auch einmal die Regierung kritisierten und damit für eine gespannte Stimmung sorgten.

Von dem Kongreß erhoffte man sich Ideen und Konzepte für die staatliche Kulturpolitik im weitesten Sinne. Dabei machte der Präsident in seiner Eröffnungsrede deutlich, daß eine Politik zur verstärkten Förderung der indonesischen Kultur sich im Einklang mit den Werten der Staatsphilosophie Pancasila befinden müsse.

In den Reden der Kongreßteilnehmer wurde das Thema Kultur von sozialer, rechtlicher, politischer, wissenschaftlicher und technologischer Seite betrachtet. Die Rednerliste reich-

te vom Gouverneur von Irian Jaya, über den Rektor der Kunstakademie von Solo bis hin zu jungen Künstlern. Dabei bliesen nicht alle in das Horn der Regierung: Es wurde auch Kritik geübt. Vom Soziologen Arief Budiman zum Beispiel, der meinte, in Indonesien ginge die Kultur in eine rein kapitalistische Richtung. Der Dichter und Dramatiker Rendra betonte die Notwendigkeit eines Re-

sich nicht allzu sehr in kulturelle Angelegenheiten einzumischen. An Schärfe fehlte es auch der Rede des jungen Dichters Nirwan Dewanto nicht, der die Auffassung vertrat, Kultur könne nicht von oben angelegt werden, sondern müsse sich von unten entwickeln und im Einklang mit den Erfordernissen der jeweiligen Zeit stehen. Mit anderen Worten: Er hielt den ganzen Kongreß nicht für besonders sinnvoll.

Was das Merkwürdige an der Sache war: Nicht ein Redner ging auf das Thema der Zensur und des Verbots von künstlerischen Werken ein, obwohl dies das Hauptanliegen der gesamten kulturellen Szene ist. So oft formulieren Künstler und Literaten in harter Arbeit gute Gedanken. Sobald diese zur Umsetzung kommen, wird das Werk verboten. Fast wäre es Arief Budiman sogar untersagt worden, auf dem Kongreß aufzutreten.

Wie stellen sich die Machthaber die kulturelle Entwicklung denn genau vor, wenn einer der Hauptredner fast ausgeschlossen worden wäre? Lautet die Antwort, diese Art von Veranstaltung diene ausschließlich zur Legitimation der Regierung, ist das okay. Wenn der Kongreß aber zum Ziel hatte, die kulturellen Bedürfnisse aller Bevölkerungsschichten zu befriedigen, hat er versagt. Und wenn wiederum beide Fragen nicht richtig gestellt sind, kann man nur daraus schließen, daß die Durchführung eines solchen Kongresses im Vorfeld der Wahlen sehr öffentlichkeitswirksam war.

AS nach Kompas vom 29.,30.,31.10., vom 1.11.1991; Pelita vom 30.10.1991.



generationsprozesses. Man müsse den Jüngeren mehr Chancen geben und mehr Vertrauen entgegenbringen. Der Schriftsteller und Hochschullehrer Umar Kayam äußerte die Ansicht, man brauche ein progressiveres Bildungssystem, und forderte die Regierung auf,

## Keine Wahlkampfthemen

Strenge Bestimmungen hat die nationale Wahlkommission von Indonesien für die am 9. Juni stattfindenden Parlamentswahlen erlassen. Wahlkampf der drei zugelassenen Parteien ist auf 25 Tage beschränkt. Autokorsos und Poster mit den Konterfeis von politischen Füh-

gern sind generell verboten. Erlaubt ist der Wahlkampf im staatlichen Rundfunk und Fernsehen, wobei jeder Bericht von der Wahlkommission zugelassen werden muß. Was nach Ansicht der FEER dem Wahlkampf der drei auf Pancasila-Linie gleichgeschalteten Parteien am meisten fehlen wird, sind ... Themen.

vgl. FEER v. 23.1.1992, S. 14, 20.2.1992, S. 13.

## Touristen-Rekord

Wenn man den offiziellen Zahlen des Tourismus-Ministeriums Glauben schenken darf, so hat sich das internationale heftig propagierte „Visit Indonesia Year 1991“ trotz des Golfkrieges gelohnt. Um 18 % sei die Besucherrate gegenüber dem Vorjahr gestiegen, so heißt es aus der Behörde.

vgl. FEER v.27.2.1992, S.67